

Das "Walserhaus" in Gurin

Autor(en): **Curti, Notker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Volkskunde Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde
Bulletin de la Société suisse des traditions populaires

29. Jahrgang — Heft 5 — 1939 — Numéro 5 — 29^e Année

P. Notker Curti, Das „Walserhaus“ in Gurin. — Ernst Baumann, Merkwürdiges religiöses Brauchtum. — J. Arnet, Ein Prozess-Chäpeli. — Hanns in der Gand, Bericht über die Volksliedsammlung 1938. — Prof. Ernst Tappolet †. — Prof. Dr. Chasper Pult †. — Dr. Peter Schmid-Fehr †. — Bücherbesprechungen.



Das Walserhaus in Gurin.

Das „Walserhaus“ in Gurin.

Von P. Notker Curti, Disentis.

[Zahlreiche Heimatmuseen sind in den letzten Jahren entstanden, und viele von ihnen suchen ein Bild der Volkskultur ihrer Gegend zu geben. Von allen diesen verdient unsere besondere Sympathie das Walserhaus in Gurin, das im verflossenen Sommer eröffnet werden konnte. Im 13. Jahrhundert ist die Siedlung im abgelegenen Seitental, 1500 m. über Meer, von ausgewanderten Wallisern gegründet worden, und 700 Jahre haben sie zäh an ihrer heimatlichen Sprache mitten in der anderssprachigen Umgebung festgehalten, und mit der Sprache haben sie auch Vieles von ihrer Sitte und Lebensart erhalten können. Um diese Eigenart zu pflegen und zu bewahren und sie auch den Jungen bewusst zu erhalten, dazu soll das Walserhaus dienen. Und den andern Schweizern soll es zeigen, mit welcher zäher Kraft die kleine Gemeinde an Altererbtum festgehalten hat. Red.]

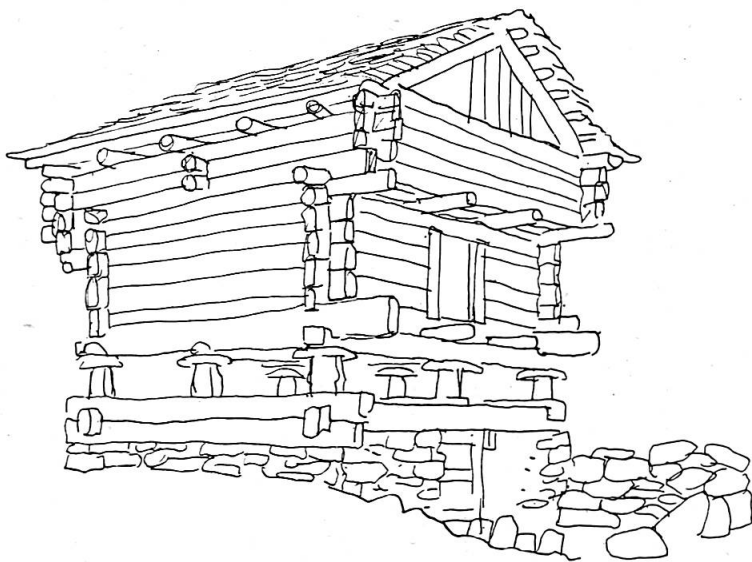
Viel ist in den letzten Jahren studiert und geschrieben worden über die Wanderungen der Walser. Alles ist heute noch nicht klar, aber eines scheint sicher, dass die ennetbirgischen Walser vor allem an diesen Zügen sich beteiligt haben. So erscheint im Stiftungsbrief der Siedlung am Hinterrhein ein einziger vom Nordhang der Walliser Alpen, alle andern sind vom Südhang, und der Weg, den sie nahmen, geht ebenfalls südlich: Pomat,



Bosco - Gurin.



Walsertadel.



Walsertadel.

Zeichnung von H. Tomamichel.

Maggiatal, Misox, Bernhardin. Gerade an dieser Strecke liegt nun die einzige Walsersiedlung im Tessin, nämlich Bosco-Gurin.

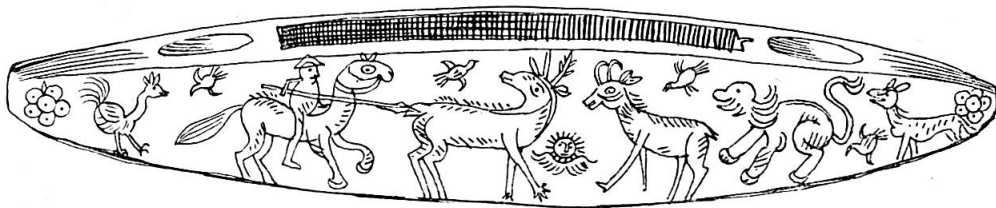
Wie so manches Tessinerdorf ist auch Gurin in den letzten Jahrzehnten auf fast ein Drittel der einstigen Einwohnerzahl gesunken; aber seine Söhne, in der ganzen Schweiz zerstreut, haben der Heimat ein treues Andenken bewahrt, viele haben dort oben ein nettes Ferienhäuschen sich eingerichtet und halten alte Gurinertradition hoch in Sprache und Tracht. Dem gleichen Zweck soll auch das Walserhaus dienen, das der Hochw. Herr Generalvikar Tomamichel zur Verfügung gestellt, das der Verein für das Walserhaus wieder hergerichtet und die Guriner mit all den netten Gegenständen gefüllt, die einst dort oben hergestellt und treu bewahrt wurden. Und wenn man sich nur ein wenig auskennt in Tessiner und Walliser Eigenart, ist es ungemein interessant zu beobachten, wie sich in Gurin die beiden Richtungen mischen, was man aus der alten Heimat bewahrt, was aus der neuen hinzugekommen ist.

Aus dem Wallis stammt vor allem die Sprache in einer Ursprünglichkeit und Altertümlichkeit, wie sie nur die südlichen



Guriner Tracht.

Zeichnung von H. Tomamichel.



Webschiffchen aus Gurin.

Zeichnungen von H. Tomamichel.

Walsertäler in ihrer Abgeschlossenheit erhalten; denn gerade mit dem Pomat stand bis zum Krieg Gurin in enger Verbindung, ist man doch in wenig Stunden drüben, und am Kirchfest auf St. Jacob fehlten früher nie die Nachbarn aus Italien. Heute freilich ist der Weg nicht gangbar, wenn man einen unfreiwilligen Transport nach Domodossola nicht riskieren will.

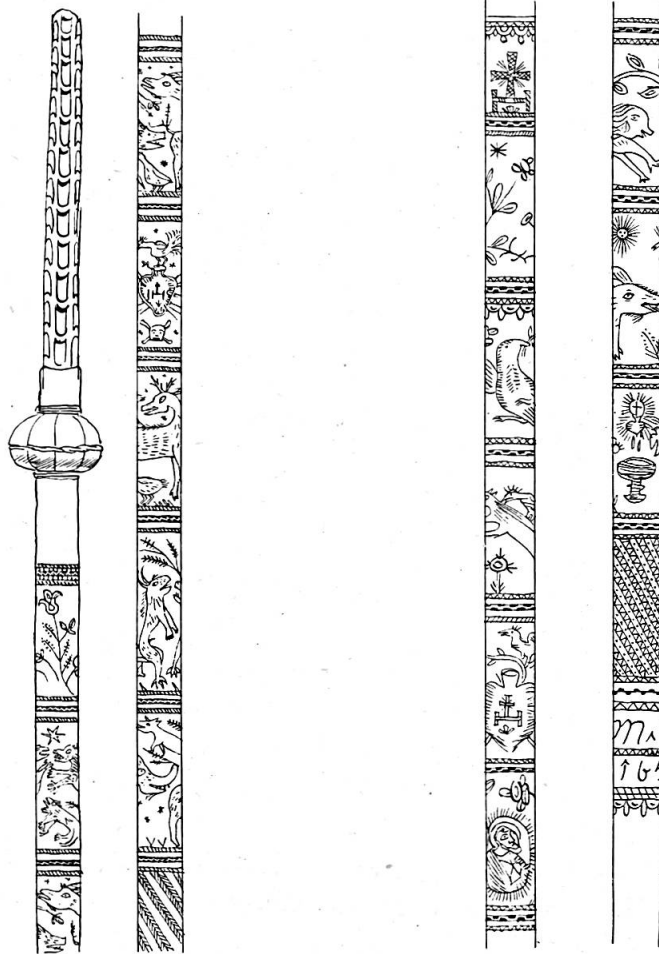
Wie aus dem Wallis bezogen sehen auch die Speicher aus mit den grossen runden Steinen auf dem gestelzten Unterbau, um den Mäusen den Zugang zu wehren.

Gar nicht tessinerisch sind auch die alten Häuser mit den gewetteten Wänden und die aufgetröblten Ställe. Selbst die Truhen muten gar nicht südlich an, mit ihren bunten Blumensträusschen und farbigen Ranken.

Tessinerisch hingegen sind heute die meisten Familiennamen: Sartori (Schnider), della Pietra (Zumstein), Rossi (Roten).

Tessinerisch ist auch die alte Tracht mit weisswollenen, schwarzgerandeten Bäntsch (Rock), dem kurzen Mieder, das einst rot, dann grün und rot gerandet, später schwarz war, dem bunten Pomet (Kopftuch), der grossen Schürze und den schönen Bändschi um die Mitte, die einst im Pomat drüben erhandelt wurden.

Welsch ist auch die Klotterkunkel mit den feinen Ritzornamenten, und das reichste Ausstattungstück eines alten Gurinerhauses, der fast überreich verzierte Wiegenbogen.

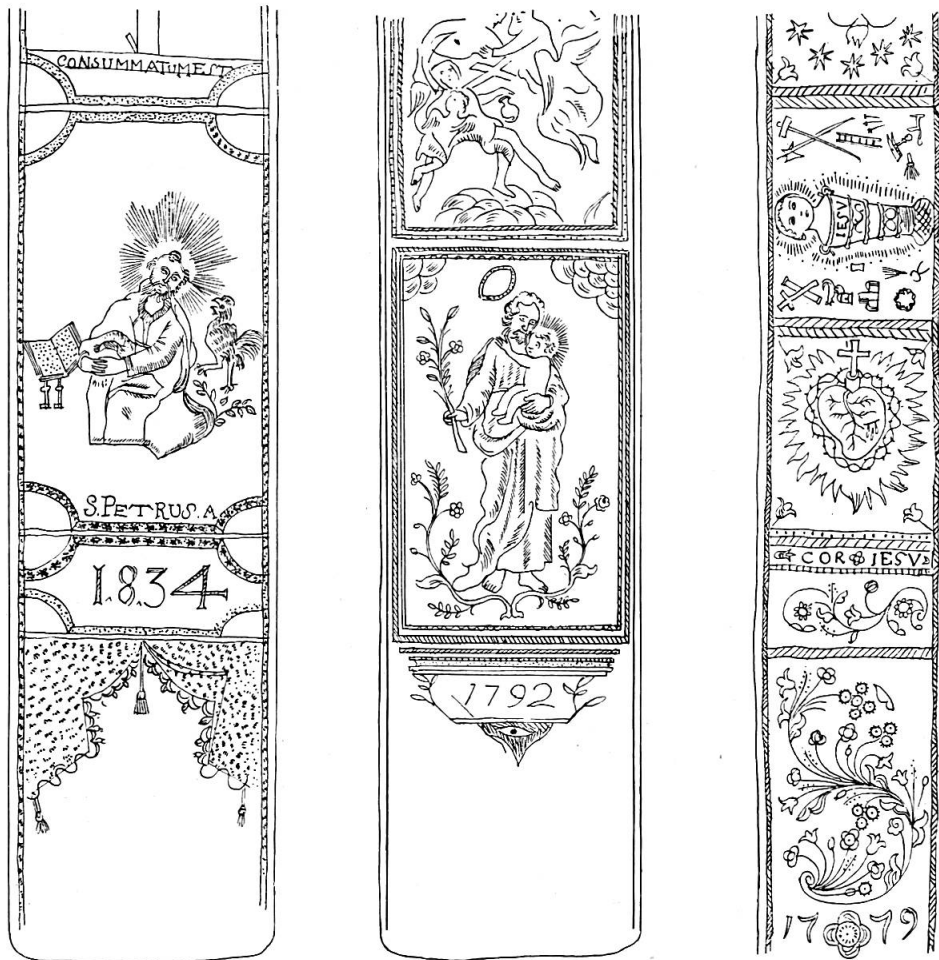


Kunkel aus Gurin.

Zeichnungen von H. Tomamichel.

Nach welscher Art spinnst noch heute die Gurinerin die Wolle von der Kunkel nicht aus der Schoss, und die ganze Dorf-anlage, namentlich im neueren Teil, sieht aus wie die nahen Tessinerdörfer.

Aber im Volk ist ein anderer Geist in religiöser und kul-tureller Beziehung. Wenn auch die Schule vor allem italienisch sein muss, weil das Dorf gar zu isoliert zwischen den Welschen liegt, so wird doch jeden Tag auch deutsch gelehrt und gelernt, weiss man doch genau, dass viele fremdes Brot suchen müssen und 2 Sprachen 2 Wege zum Brot bedeuten. Dass aber gerade die Guriner draussen, mögen sie dann im Tessin oder in Zürich ihr Auskommen finden, so treu an der Heimat hängen und noch tadellos Gurinerisch „zellen“, hat auch der Heimat den Rücken gestärkt.



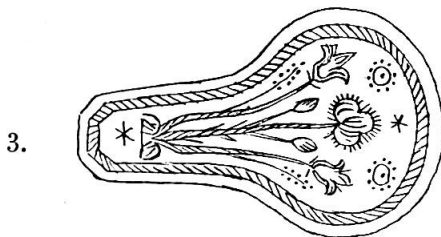
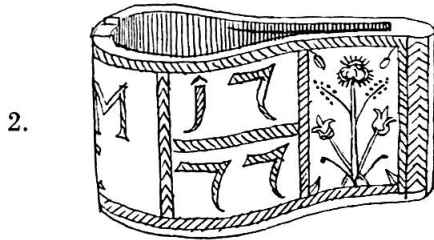
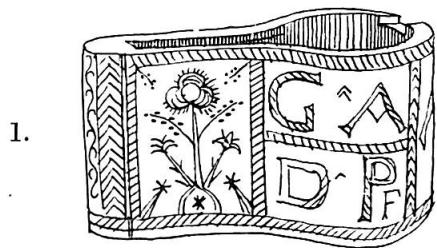
Wiegenbogen aus Gurin.

Zeichnungen von H. Tomamichel.

Zwei Dinge haben von jeher die Stärke der Walser gebildet: die Bedürfnislosigkeit und der Kindersegen; damit haben sie all die vielen Kolonien von der bayrischen Grenze bis nach Macugnaga gegründet. Die zwei sind noch heute etwas Grosses, dagegen kommt kein Gegner auf. Mögen sie stets den Walsern bleiben.

* * *

Wir möchten den Mitgliedern unserer Gesellschaft herzlich empfehlen, die Bestrebungen der kleinen Gemeinde, die ihre Eigenart zu wahren sucht, zu unterstützen, indem sie der „Gesellschaft zur Förderung des Walserhauses Gurin“ beitreten. (Adr. H. Tomamichel, Zürich, Gutenbergstrasse 6). Sie treiben damit praktische Volkskunde und helfen damit, eine Tradition wahren, die nicht untergehen darf.



Tremolobüchse*

1. und 2. seitlich gesehen.
3. Deckel.

Zeichnungen von H. Tomamichel.

* Tremolo = altes Musikinstrument.

Merkwürdiges religiöses Brauchtum.

Von Dr. Ernst Baumann, Therwil.

Zu den beliebtesten Wallfahrtsorten des alten Fürstbistums Basel gehörte neben der Vorburg bei Delsberg die Loretto-kapelle bei Pruntrut.

Als sich im März 1634 eine schwedische Armee der Stadt Pruntrut näherte, stellte der Rat die Stadt unter den Schutz der Muttergottes und versprach, ihr eine Kapelle zu bauen, wenn ihre Stadt verschont bliebe. Wirklich blieb Pruntrut vor jeder Plünderung verschont. Der Rheingraf liess sich auf Verhandlungen ein und zog gegen einen mässigen Tribut ab. Der Überlieferung zufolge verhüllte ein dichter Nebel die Stadt und darüber erstrahlte das Bild der Gottesmutter. Erschreckt flohen die Schweden.

Nachdem das Fürstbistum von Truppen befreit war, wurde das Gelübde in die Tat umgesetzt. Am 23. Mai 1653 legte Bischof Franz von Schönau den Grundstein, und vier Jahre später wurde die Kapelle geweiht.